



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Sprache als eigentliches Nationalitätsprincip. Wichtigkeit des Sprachstudiums für Geschichte und Psychologie. Verhältniß der Sprache zur Bildungsstufe eines Volkes. Letztere war nicht das eigentlich ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

dagegen müßte man eine Gleichsprachigkeit finden, die sich in zwei Rassen vertheilte. Wie, wenn z. B., ohne daß Sprachentlehnung oder Völkervermischung vorausgegangen wäre, sich mehrere Abzweigungen des Altaischen oder Turanischen Sprachgeschlechts, (z. B. Türken und Magyaren, von denen wir oben sprachen) in physiologischer Rücksicht wirklich aus der sog. mongolischen (oder gelben) Rasse herausfallen sollten. Ueberhaupt sind wir noch in vielen Parthieen von den interlingualen Verhältnissen der Völker (ich erlaube mir, das Wort nach Analogie von internationalem Verkehr zu bilden) nichts weniger schon als leidlich ausreichend unterrichtet. Gleichwohl will Hr. v. G. viele seiner geschichtlichen Sätze auf sprachliche Verhältnisse mit begründen, die wir fast gar nicht oder nur oberflächlich kennen. Vor Allem fragt es sich ungeheuer, ob er Recht behalte mit seinem I. 349. etwas zuversichtlich aufgestellten Satze: „Die Hierarchie der Sprachen entspricht streng der Hierarchie der Rassen.“ Afrika ist ohne Widerspruch von allen Welttheilen der ungefügigste, ein wahrhaft unartikulirter und gliederloser Rumpf. Wäre es zu verwundern, wenn seine Inassen in Uebereinstimmung mit einer, sie beeinflussenden Dertlichkeit auch eben so unartikulirte Sprachen redeten? Bedenfalls ist, meines Wissens, noch keine einzige sog. einsylbige Sprache dort gefunden worden, wie sie in China und Hinterindien zu Hause sind, und auf der von Steinthal nach ihrem physiologischen Range entworfenen Classificationstafel der Sprachen nimmt kein Negeridiom, sondern das monosyllabe Thai, die Sprache der Siamesen, die unterste Stufe ein. In das ungeheure Chaos von Sprachen, die über unsern Erdboden zerstreut sind, hat nach W. v. Humboldt in seinem unsterblichen Werke „Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues“ der eben erwähnte jüngere Schriftsteller eine gewisse Ordnung abseiten durchgreifenderer physiologischer Unterschiede zu bringen gesucht. Für umfassende Uebersichten aller Sprachen in genealogischer Beziehung hat der Adelung'sche Mithridates, später Adrian Balbi in seinem Atlas Außerordentliches geleistet. Nicht nur aber geht uns von unzähligen Sprachen, um sie einordnen zu können, noch hinlängliches Material ab, fast an keinem Orte auch ist die Forschung schon gründlich genug detaillirt*).

Bei dem Allen ist Sprache als das eigentlich unterscheidende Nationalitätsprincip zum Entwerfen von Völkergenealogieen unumgänglich nöthig. „Die Sprachen (um mir die schönen Worte Hrn. A. v. Humboldt's Kosmos I. 383. anzueignen,) als geistige

*) Wie viel aber dazu gehöre, ersieht man am besten daraus, wenn man sich einmal die Zahl aller vorhandenen Sprachen vergegenwärtigen will, die sich freilich, je nachdem man den Begriff Sprache weiter oder enger faßt, gewaltig ändert. S. später.

Schöpfungen der Menschheit, als tief in ihre geistige Entwicklung verschlungen, haben, indem sie eine nationale Form offenbaren, eine hohe Wichtigkeit für die zu erkennende Aehnlichkeit oder Verschiedenheit der Racen. Sie haben diese Wichtigkeit, weil Gemeinschaft der Abstammung in das geheimnißvolle Labyrinth führt, in welchem die Verknüpfung der physischen (körperlichen) Anlagen mit der geistigen Kraft in tausendfältig verschiedener Gestaltung sich darstellt.“ Aber weiter, der Mensch bedient sich als Hauptmittels zur Mittheilung an andere Menschen der Sprache, freilich nur dem verständlich, welcher sie, gerade diese Sprache, versteht. In ihr findet fast Alles seinen Ausdruck, was ihn geistig bewegt; keine Erwerbung seiner Seele, die nicht in diesem Verhältnisse, wenn auch nur mit innerlichen Worten, niedergelegt würde. Darum ist Sprache überall durchweht von Geist; ja, obschon ein Körperliches, selber Geist, von innen nach außen gewendeter, offenbar werdender Geist. Insofern aber der Geist es ist, welcher zu Thaten in der Geschichte treibt, oder welcher Erfahrenes, Freud wie Leid, erduldet, insofern wird auch die Sprache der Völker, als ihres Geistes Widerschein, von der Geschichte mächtig berührt, wie freilich umgekehrt auch die Geschichte von jener nicht unberührt bleibt. Daher auch die außerordentlichste Bedeutung eines eindringenden Sprachstudiums nicht nur für die Geschichte, sondern auch für die Geisteskunde sowohl im Allgemeinen als im Besondern. Sprachen kann man, in einer Rücksicht, als Höhenmesser der intellectuellen Bildung bei den jedesmaligen Völkern benutzen, von welchen sie geredet wird. Natürlich meine ich schon die Sprache an sich, noch abgesehen von etwaiger Literatur, oder von dem, was Schriftkundenes oder Gedachtes mittelst ihrer in Sprachdenkmalen niedergelegt worden. Die Sprache pflegt ja die Schicksale des Volkes zu theilen: wunderbar, wenn sie nicht öfters davon tiefer oder minder tief eingedrückte Spuren, vielleicht mitunter zu unbeachtetem Gedächtniß, mit sich herumtrüge. Allein, was man nicht damit vermengen darf: der zweckliche Werth einer Sprache steht keinesweges immer mit der jedesmaligen Culturstufe eines Volkes in geradem Verhältnisse. Ihr Bau und die ursprüngliche Anlage, d. h. der erste Schöpfungstrieb, welcher eine Sprache von vorn herein auf eine vollkommene Bahn *) warf, (zu deren Beurtheilung erst W. v. Humboldt

*) Auch die vielfach verwickelten amerikanischen Sprachen haben trotzdem einen vergleichsweise unvollkommeneren Sprachbau, und es klingt daher für den Kundigen ziemlich lächerlich, wenn Vater Mithr. III. 328. „solche künstliche Sprach-Einrichtungen“ glaubt nur aus „einer höheren Cultur“ erklären zu können, von welcher herabgesunken die Völker Amerika's doch in der Sprache Spuren zurückbehalten hätten. Er vergaß, daß diese Art von sinnlichem Reichthum auf der andern Seite Geistes-Armuth und Schwäche des absondernden Abstractions-

gesunde Grundsätze aufstellte), ist nicht gleich mit den wechselvollen Stadien, welche ein Volk in unterschiedenen Zeiten geistig durchmisst und einnimmt. Die Leistungsfähigkeit z. B. der schönen Litauischen Sprache reicht unendlich weit hinaus über das Maas der Bildung, welche das Litauische Volk nicht nur jetzt besitzt, sondern überhaupt je besessen haben kann. Die erreichte Wirklichkeit des Volks ist weit zurück geblieben hinter der in seinem Idiome liegenden Möglichkeit des Fortschritts. Nach den Vorstellungen, die wir uns von Aegyptischer Weisheit zu machen pflegen, würde man andererseits die Aegyptische Sprache auf einer viel höheren Stufe, ich sage nicht bloß der Anlage, ich sage auch ihrer Ausbildung erwarten. *C'est le premier pas qui coûte*. Von vorn herein schlechter angelegte Sprachen erreichen ihr Ziel nicht in der Angemessenheit, womit bessere, oft bei kurzer Frist erhöhter Ausbildung, schnurstracks gelangen.

Wollte nun aber einmal die Neger Sprachen, zu deren Studium sich täglich mehr Material ansammelt, ein unpartheiischer Beobachter, ich meine nicht flüchtig darauf ansehen, ich verlange gründlich durchmustern zu dem Ende, ob sie durch die ihnen natürlich anlebende Roheit hindurch nicht bloß das Gepräge des Menschenthums überhaupt, sondern auch eines Menschenthums blicken lassen, das sich für weitere Pflege und Ausbildung empfänglich und fähig zeigte: es würde, bin ich überzeugt, das Urtheil unendlich mehr zu Gunsten der Schwarzen ausfallen, als man nach anderweiten Quellen schiene hoffen zu dürfen. Und einen solchen Beobachter giebt es in der Person eines Missionars, Hrn. Kölle, welcher in Sierra Leone mit Schwarzen von vielerlei Stämmen und Sprachen in Berührung gekommen ist und, außer seiner *Polyglotta Africana*, die von weit über 150 afrikanischen Sprachen und Mundarten Nachricht giebt, von einigen Idiomen, vom Bei und Bornu, gründliche Grammatiken verfaßt hat. Ein werthvolles Buch, betitelt: *African Native literature or Proverbs, Tales, Fables and Historical fragments in the Kanuri or Bornu language* (Text mit Uebersetzung und Bornu-Glossar). By Rev. S. W. Koelle, worin ebenderselbe viele, Bornuesen vom Munde weg mühsam durch ihn abgehorchte Erzählungen mittheilt, hat Lond. 1854 8. die Church Missionary Society in Druck ausgehen lassen, und sich dadurch um Sprach- und Völkerkunde ein

vermögens verrathe. Hieroglyphen und Chinesische Schrift z. B. leiden, eben weil sie nicht einfach sind, an großen Mängeln. Lobt man nicht z. B. unser, den Stellenwerth anzeigendes Ziffer-System gerade wegen seiner unglaublichen Einfachheit und mathematischen „Eleganz“? Ferner sind nicht diejenigen Maschinen die besten, welche mit dem geringsten Kraftaufwande und bei hoher Einfachheit ihrer Einrichtung die vergleichsweise größte Wirkung hervorbringen? Und was meint man vom Poly- st. des Monotheismus?